

HANS SCHÖNBERGER/HANS-GÜNTHER SIMON: *Das Kastell Okarben und die Besetzung der Wetterau seit Vespasian*. Mit Beiträgen von DIETWULF BAATZ und MARIA HOPF. Limesforschungen Band 19. Gebr. Mann Verlag, Berlin 1980. 105 Seiten, 21 Abbildungen, 30 Tafeln. Preis DM 74,-.

Das Römerkastell Okarben ist seit den Grabungen der Reichslimeskommission in den Jahren 1894/95 bekannt. G. WOLFF hatte seinerzeit die Umwehrung eines Steinkastells an mehreren Punkten feststellen können und daraus das Kastellrechteck erschlossen (ORL B II 3 [1915] Nr. 25 a). Neue Beobachtungen erfolgten erst wieder zwischen 1959 und 1977. In den Jahren 1959 bis 1969 nahm der Bad Nauheimer Arzt und Heimatforscher Dr. H. MARTIN die Beaufsichtigung der Kanalisationsarbeiten sowie die Fundbergung vor, dabei konnte 1963 in einiger Entfernung vor der Südwestecke des Kastells ein 5 m breiter Graben angeschnitten werden, der „zu einem kurzfristig benutzten Lager der vespasianisch-domitianischen Zeit“ (S. 10) gehörte. Vereinzelt Aufschlüsse erfolgten 1964 und 1965 an mehreren Stellen des Kastells bei NeuBaumaßnahmen, deren Ergebnisse M. KORFMANN vorgelegt hat (Fundber. aus Hessen 4, 1964, 165 ff. = 5/6, 1965/66, 39 ff.). In jüngster Zeit wurde ein Teil der Innenbebauung durch die von H. SCHÖNBERGER durchgeführte systematische Grabung vom 15. 9. bis zum 30. 10. 1976 freigelegt und schließlich Mitte März 1977 in einer zweiseitigen Untersuchung durch W. CZYZS eine weitere Stelle der Umwehrung aufgenommen. Damit sind die Befundaufschlüsse im Kastell Okarben aber auch schon alle genannt. Leider bestand für die Bodendenkmalpflege bei der nach 1945 einsetzenden Bebauung des damals noch freien westlichen Kastellareals keine Möglichkeit, flächendeckende Ausgrabungen vorzunehmen, die uns eine weit bessere Kenntnis des wichtigen Kastellplatzes gebracht hätten. Dennoch, und dies verdeutlicht die anzuzeigende Arbeit in exemplarischer Weise, ist durch fachmännische Interpretation selbst der kleinsten Bodenaufschlüsse und Beobachtungen an den verschiedensten Stellen der Anlage ein Bild der chronologischen und teilweise der baulichen Entwicklung eines Kastells zu entwerfen. Im Falle Okarbens konnten darüber hinaus weitere Erkenntnisse gewonnen werden, die eine bessere Beurteilung der militärpolitischen Situation in der Wetterau seit vespasianischer Zeit möglich machen.

Das Buch gliedert sich – vom Vorwort abgesehen – in sechs Teile. Der erste von H. SCHÖNBERGER verfaßte Abschnitt behandelt „Die Ausgrabungen und ihre Ergebnisse“ (S. 9–46). Das zweite Kapitel stellt den von H.-G. SIMON bearbeiteten „Fundkatalog“ (S. 47–90) dar. Im dritten Teil gibt D. BAATZ „Bemerkungen zu den gestempelten Militärziegeln“ (S. 91–97), im vierten M. HOPF den „Untersuchungsbericht über die Hölzer aus dem Brunnen 53“ (S. 98). Es folgt das „Fundstellenverzeichnis für die Grabung von 1976“ (S. 99–101). Der Textteil des Buches wird beschlossen von dem „Verzeichnis der Fundkomplexe der Grabung von 1976“ (S. 102–105), deren Datierung von H.-G. SIMON kommentiert wird.

SCHÖNBERGER behandelt zunächst die Details der Kastellumwehrung (S. 10 ff.), die er aus den bisher bekannten Befunden zu rekonstruieren versucht. Ausgehend von dem Mitte März 1977 aufgenommenen Profil in der Baugrube eines Garagenneubaus stellt er in einsichtiger Weise die Abfolge der Umwehrungen des Okarbener Kastells dar. In den Profilen der Baugrube waren verschiedene Pfostengruben und ein Pfostengräbchen angeschnitten worden, die von einer Planierschicht aus hellem Lehm überdeckt waren, welche wiederum von einer tiefschwarzen Eingrabung abgeschnitten wurde. Die Form dieser Eingrabung legt den Schluß nahe, daß es sich dabei um den wieder verfüllten Graben des älteren Kastells handelte, wohingegen die im Schnitt beobachteten Pfostengruben zu einer hölzernen Toranlage gehört haben dürften. Obgleich sich an dieser Stelle des Aufschlusses keine Hinweise auf die Existenz einer Holz-Erde-Mauer finden ließen, kann eine solche aufgrund einer an anderer Stelle im Kastell angetroffenen Beobachtung angenommen werden. Ein von KORFMANN 1964 aufgeschlossenes Profil (S. 14 Abb. 5) zeigte hinter einer mit Brandresten verfüllten Grube, in der Verf. den Graben des Holzkastells sieht, zwei Pfostenstellungen, die wohl mit dem durch eine Holzkonstruktion versteiften Erdwall der Umwehrung in Verbindung gebracht werden müssen. Danach dürfte der Erdwall eine Breite von 2,70 m besessen haben. Ein dritter Befund an der Südseite des Kastells, wo ein Zwischenturm des Steinkastells über dem verfüllten Kastellgraben der älteren Anlage angetroffen wurde, verdeutlicht, daß sich die ältere Umwehrung in etwas verkleinertem Umriß parallel hinter der Mauer des Steinkastells befand. Die an einigen Stellen im Kastell schon von WOLFF beobachtete einplanierete Brandschutzschicht, die sich auch bei den neueren Grabungen feststellen ließ, gehört in die Zeit unmittelbar vor der Errichtung des Steinkastells. Die aus dieser Strate geborgenen Funde geben daher einen Terminus post für die Errichtung der späteren in Stein ausgeführten Anlage. Das Fundmaterial – eine Aucissa-Fibel, drei Scherben Drag. 37 des MERCATO-Kreises, eine Scherbe Drag. 30 in der Art CALVII, der Stempel MONTANI zusammen mit charakteristischen glatten Terra-sigillata-Formen, Wetterauer Ware und bezeichnenden Krughälsen – weist noch in vespasianische Zeit zurück und dürfte spätestens in domitianischer Zeit in den Boden gekommen sein (S. 16).

Die Grabungen WOLFFS führten zur Aufdeckung nur des westlichen Kastelltores, dessen beide Tortürme eine Größe von 4,50 x 4,80 m besaßen. Der Tordurchgang wurde von WOLFF mit 3,05 m Breite angegeben. Die Lage des Süd- und Nordtores erschloß er lediglich aus den auf das Kastell zuführenden Straßen. KORFMANN konnte nun 1965 die Fundamente des Nordtores beobachten und stellte dabei fest, daß es weiter östlich, als im ORL-Plan angegeben, liegt. Auch konnte beobachtet werden, daß die Via principalis weiter östlich und somit nicht mehr in der Trasse der Hauptstraße verläuft, wie man bisher angenommen hatte. Das Osttor ist noch nicht untersucht worden, doch hält es SCHÖNBERGER für eine Anlage mit zwei Durchfahrten. Die Ecktürme konnten nicht in aller wünschenswerter Deutlichkeit nachgewiesen werden, sie sind aber schon allein im Hinblick auf die vorhandenen Zwischentürme anzunehmen. Von den Zwischentürmen hatte bereits WOLFF auf der östlichen Kastellseite einen in schlechtem Fundament erhaltenen und einen zweiten im Süden der Anlage festgestellt. Sie sprangen 2,25 m hinter der Wehrmauer zurück und besaßen eine Innengröße von 2 x 1,30 m. Auch KORFMANN beobachtete einen Zwischenturm an der Südfront mit den Außenmaßen 4,60 x 4 m. SCHÖNBERGER nimmt an den Schmalseiten des Kastells insgesamt acht und an dessen Längsseiten sechzehn Zwischentürme an.

Die Wehrmauer des Steinkastells besaß eine Breite von 2 m. Nach den Beobachtungen KORFMANNs muß ihr Verlauf gegenüber dem Plan der Reichslimeskommission um einiges korrigiert werden. Die Gesamtgröße des offensichtlich nicht gänzlich rechteckigen Kastells gibt SCHÖNBERGER mit 291 x 193 m = 5,6 ha an. Das Steinkastell war von zwei Wehrgräben umschlossen.

Im folgenden Teil seiner Arbeit (S. 19 ff.) widmet sich SCHÖNBERGER der Darstellung der baulichen Konstruktion sowie der chronologischen Abfolge der Innenbebauung, von der Teile westlich der Kirche freigelegt wurden. Die sechs 1976 aufgedeckten Flächen lagen im Bereich des von WOLFF seinerzeit erschlossenen Magazinbaus.

Von Phase 1, die von den zuunterst liegenden Eingrabungen gebildet wurde, konnten lediglich eine muldenförmige Verfärbung sowie zwei kleinere Ofenanlagen, die Verf. als Backöfen deutet, aufgedeckt werden. Das aus der Mulde geborgene Fundmaterial legt eine Einfüllung in vespasianischer Zeit nahe.

Die Spuren eines großen Holzbaues müssen nach dem Grabungsbefund der Phase 2 zugeordnet werden. Aus mehreren bis zu 1,70 x 0,90 m großen Pfostengruben mit 0,24 x 0,24 m messenden Pfosten erschließt Verf. einen von einer Porticus umrahmten Innenhof, um den sich – von durchlaufenden Pfostengrübchen angezeigt – eine Raumflucht gruppierte, deren nördliche Begrenzung von einer 3,70 m breiten, später mit Abwassergrübchen versehenen Straße gebildet wurde. Jenseits der Straße wurde noch ein weiteres Holzgebäude angeschnitten, dessen Funktion nicht sicher geklärt werden konnte. SCHÖNBERGER schließt die Möglichkeit nicht aus, daß hier eine Mannschaftsbaracke gestanden hat. Die Funktionsdeutung des Holzbaues wird ausführlich diskutiert (S. 23 f.). SCHÖNBERGER kommt zu dem Schluß, daß es sich dabei möglicherweise um einen Magazinbau mit Innenhof gehandelt hat, wie er vom Grundriß her in ähnlicher Weise aus Nijmegen bekannt ist. Die aus den Strukturen des Baues geborgene Keramik unterstreicht, daß er schon in die Zeit Vespasians gehört, offenbar aber nicht sehr lange bestanden hat.

In Phase 3 wurde der Magazinbau bereits niedergelegt und auf dem freiwerdenden Gelände südlich der Straße eine Vorratsgrube ausgehoben. Auch das ältere Wassergrübchen in der Straße wurde nun angelegt. Im mittleren Bereich der nördlichen Porticus wurde zusätzlich ein mit Faßdauben verschalter Holzbrunnen eingetieft. Die Datierung des unteren Teils der Vorratsgrube in vespasianische Zeit ergibt sich aus dem Keramikbefund. Die Funde aus der oberen Einfüllschicht gehören in domitianische und trajanische Zeit. Der Brunnen wurde in domitianischer Zeit verfüllt.

Die ergrabenen Strukturen der Phase 4 deckten sich mit den von WOLFF 1894/95 freigelegten Mauern des langrechteckigen Gebäudes. Allerdings hatte WOLFF damals fünf in regelmäßigem Abstand zueinander in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauerzüge gesehen und sie als Speicherbau (horreum) interpretiert. Nach dem Befund der neueren Grabung ist davon auszugehen, daß das Gebäude aus zwei sich zu beiden Seiten eines Korridors gelegenen Raumfluchten zusammensetzte, also nur vier Mauerzüge besaß und nicht fünf, wie WOLFF angab. Auch SCHÖNBERGER sieht in dem 41,50 m langen und 13,50 m breiten Bauwerk einen Magazinbau und verweist auf eine Parallele aus dem Legionslager von Lambaesis (S. 28 f.). Der von WOLFF seinerzeit beobachtete Spitzgraben, der als Indiz dafür galt, daß das Kastell in Okarben nach einer Zerstörung in kleinerem Ausmaße wieder aufgebaut wurde, stellte sich bei den jüngsten Untersuchungen als neuzeitlicher Wehrgraben heraus (S. 30). Einige Gruben aus den sechs Flächen von 1976 werden vom Verf. nur summarisch behandelt, ohne sie einer der Bauphasen zuzuordnen. Abschließend verweist SCHÖNBERGER auf die von KORFMANN 1965 im Bereich der Hauptstraße aufgedeckten sechs steinernen Pfeilerfundamente, die er als „den östlichen Abschluß der Principia unmittelbar westlich der Via principalis“ ansieht.

In einer Zusammenfassung (S. 32 ff.) werden die Ergebnisse der Untersuchung nochmals wiedergegeben. Man vermißt hier eine schematische Übersicht über die einzelnen Kastellphasen, die sich der Leser erst aus

den Textangaben herausuchen muß, wenn er sich auf einen Blick über die Kastellchronologie orientieren will. Die Chronologie des Kastells stellt sich in der Übersicht wie folgt dar:

Phase 1	Datierung: Baumaßnahmen, Umwehrung: Kastellgröße: Innenbauten: Benutzungsdauer:	74/75 n. Chr. hölzerne Toranlage und Holz-Erde-Mauer auf der Nordseite unbekannt zwei Backöfen, eine Grube nur einige Tage oder Wochen?
Phase 2	Datierung: Baumaßnahmen: Kastellgröße: Innenbauten:	74/75 bis 83/85 n. Chr. Holz-Erde-Mauer unbekannt hölzerner Wirtschaftsbau mit Innenhof, eventuell hölzerne Mannschaftsbaracke
Phase 3	Datierung: Baumaßnahmen, Umwehrung: Kastellgröße: Innenbauten: Außenbauten: Zerstörung:	83/85 bis 88/89 n. Chr. Holz-Erde-Mauer mit 8 m breitem Graben gegenüber der Mauer von Phase 2 versetzt, Zerstörung der älteren Umwehrung 257 x 167 m = 4,3 ha (wohl für eine ala quingenaria) steinerne Principiabau, eine Vorratsgrube, ein Brunnen Bad oder Mansio an der Südseite des Kastells durch Brand wohl 88/89 n. Chr. (Saturninusaufstand)
Phase 4	Datierung: Baumaßnahmen, Umwehrung: Kastellgröße: Innenbauten:	90 bis „mittlere Regierungsjahre Trajans“ (S. 37) steinerne Wehrmauer mit zwei Gräben 291 x 193 m = 5,6 ha eventuell jetzt erst Bau der steinernen Principia, steinerne Magazinbau – kurz zuvor Befestigung der nördlich dieser Gebäude verlaufenden Lagerstraße
Spätere Benutzung		durch Bauschutt durch vereinzelt Gruben nachgewiesen bis ins 3. Jahrhundert Schlußmünze bisher: As des Severus Alexander, geprägt 222 bis 231 n. Chr.

Die Einordnung der Grabungsergebnisse in den militärpolitischen Zusammenhang gibt SCHÖNBERGER in dem Kapitel „Okarben im Rahmen der römischen Siedlungsmaßnahmen in der Wetterau seit Vespasian“ (S. 37 ff.). In kurzen Zügen wird als Rückblick die vorvespasianische Besetzungsgeschichte dargestellt. SCHÖNBERGER verweist dabei auf die Siedlungsleere im Wetteraugebiet ab der Zeit um 40 n. Chr., die er mit dem Ausbau des Mainzer Brückenkopfes und einem deutlichen Rückgang der einheimischen Bevölkerung in Verbindung bringt. Anders ist die Situation südlich des Mains. Dort siedeln etwa ab dem 2. Jahrzehnt n. Chr. als Miliztruppen Gruppen von Oberrheinsweben, die nach Aussage von H. POLENZ (S. 40 zitiert) noch in flavischer Zeit zu fassen sind. Die Anlage der vespasianischen Kastelle in der Wetterau und rechts des Rheins sieht SCHÖNBERGER als flächendeckende Maßnahme und Teil eines von Vespasian realisierten Gesamtkonzeptes zur Eingliederung der bereits unter römischem Einfluß stehenden Randzonen des Imperiums. Er widerspricht demgemäß auch der Annahme von BAATZ, daß die Kastelle nördlich des Mains zur Überwachung der einheimischen Bevölkerung gedient hätten (S. 42). Auch wendet er sich gegen die Ansicht

von U. FISCHER, der aufgrund rhein-weser-germanischer Keramik vom Domhügel in Frankfurt und im Bereich von Taunus und Wetterau mit einer germanischen Unterschicht in vespasianischer Zeit gerechnet hatte. Zum Schluß des Kapitels diskutiert SCHÖNBERGER das Ergebnis des domitianischen Chattenkrieges sowie die Auswirkungen des Saturninus-Aufstandes (S. 45 f.). Mit Beginn des Chattenkrieges wurden wahrscheinlich die im Mainzer Raum stehenden Auxiliärverbände in die Wetterau verlegt. Dies führte im Falle Okarbens zu einer Kastellerweiterung auf 4,3 ha, was SCHÖNBERGER daran denken läßt, als Besetzung des Kastells möglicherweise die Ala II Flavia Gemina anzusehen. Den im Kastell angetroffenen Zerstörungshorizont sieht er in Verbindung mit dem Saturninus-Aufstand (88/89 n. Chr.). Die danach erfolgte zweite Vergrößerung des Okarbener Kastells wird unter Hinweis auf Sicherungs- und Nachschubfunktionen für den jetzt beginnenden Limesausbau gedeutet, wobei SCHÖNBERGER sich im Kastellinnern freie Flächen vorstellt, „die der Lagerung von Gütern aller möglichen Art, wie Baumaterialien usw. dienen“. Das Ende des Kastells wohl „noch unter Kaiser Trajan“ (S. 46) sieht er nicht unbedingt im Zusammenhang mit der Einrichtung der Civitas Taunensium.

Die Vorlage des Fundmaterials erfolgt in bekannter Weise durch SIMON (Fundkatalog S. 47–90). In den Katalogteil sind chronologische Bemerkungen zu den einzelnen Materialgruppen eingeschoben. Im Hinblick auf den Zeitpunkt der Kastellaufgabe widerspricht der keramische Befund nicht dem bereits von KORMANN angenommenen Datum der Auffassung in spätrajanischer oder frühhadrianischer Zeit.

Vorlage und chronologische Bemerkungen zu den Ziegelstempeln erfolgen in einem eigenen Kapitel durch BAATZ (S. 91–97). Insgesamt werden 48 gestempelte Ziegel vorgelegt, die den Bestand der aus Okarben bekannten Ziegelstempel auf 186 erweitern. Das Stempelmaterial verteilt sich auf sieben Militäreinheiten: Legio I adiutrix, Legio VIII augusta, Legio XI claudia, Legio XIV gemina martia victrix, Legio XXI rapax, Legio XXII primigenia pia fidelis, ala moesica felix torquata und cohors I F (lavia) D (amascenorum?). Nach Ansicht von BAATZ wurden die Ziegel „in der kurzen Zeit von knapp 3 Jahrzehnten verbaut“ (zwischen 83/85 und 110 n. Chr. Anmerkung Rez.), wobei sich zwei Schwerpunkte, der Chattenkrieg Domitians 83/85 n. Chr. und die Zeit unmittelbar nach dem Saturninus-Aufstand, abzeichnen.

In dem „Untersuchungsbericht über die Hölzer aus dem Brunnen 53“ kommt HOPF zu dem Ergebnis, daß die als Brunnenverschalung verwendeten ausgedienten Weinfässer aus Fichten-, Buchen- und Eichenholz hergestellt wurden. Die Herkunft des Holzmaterials aus der näheren oder weiteren Umgebung von Okarben ist möglicherweise anzunehmen.

Auf die den Textteil abschließenden Verzeichnisse der Fundstellen (S. 99–101) und Fundkomplexe (S. 102–105) der Grabung 1976 folgt der Tafelteil mit zwölf Fototafeln, die die Ausgrabungssituation und einige Holzfunde (Taf. 1–6) sowie die Terra sigillata (Taf. 8–10; 28–30) zeigen. Die Vorlage des übrigen Fundmaterials erfolgt in Strichzeichnungen.

Das Buch ist drucktechnisch von gewohnter Qualität. Die Klarheit der Ausgrabungsfotos überzeugt, wohingegen der fotografischen Wiedergabe der Sigillaten ebenfalls Strichzeichnungen vorzuziehen wären. Die Teilpläne und Karten verweisen auf ein bereits bestens eingearbeitetes Kartographen- und Zeichenteam. Dem Rez. sind lediglich zwei Druckfehler aufgefallen, so in der Bildunterschrift auf Tafel 2 und in dem Text zu Abb. 18 mit der fehlerhaften Wiedergabe seines Namens.

Insgesamt wird mit dem Band Okarben die bewährte Vorlage neuer Grabungen und Forschungen an römischen Kastellplätzen fortgesetzt. Es bleibt zu hoffen, daß die vom Verf. bereits angekündigten zukünftigen Projekte (z. B. Kastell Altenstadt) sehr bald realisiert werden können.

Anschrift des Verfassers:

Dr. EGON SCHALLMAYER, Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Karlstraße 47
7500 Karlsruhe